



Die Umgebung von Kilioméno lädt zum Wandern ein

Der Westen und der Norden: das Bergland

Vom Kap Marathiá im Südwesten bis zum Kap Skinári im Norden zieht sich ein nicht besonders hoher, aber schroff ansteigender, breiter Gebirgszug entlang, der weit mehr als die Hälfte der Insel einnimmt. Karg, rau und wild wirkt die verkarstete Landschaft, wie eine spröde Schönheit – der Gegensatz zum lieblichen, üppigen Flach- und Hügelland könnte kaum größer sein.

Atemberaubende Natur hat die bizarre, über weite Strecken senkrecht abfallende Steilküste zu bieten, in die das Meer zahlreiche zauberhaft schöne Höhlen und ein paar schlauchartige, ganz im Norden auch breitere Buchten hineingefressen hat. Nur an ganz wenigen Stellen ist sie vom Land aus zugänglich.

Kiefernwälder, Buschvegetation und manchmal auch ganz kahle Felsen prägen die Landschaft. Das war aber keinesfalls immer so, denn einst war die Gegend dicht bewaldet, und zahlreiche Menschen lebten von der Forstwirtschaft. In den Dörfern kann man immer wieder auf ältere Menschen treffen, die einem erzählen, wie walddreich ihre Heimat in ihrer Jugend noch war. Doch wie auf so vielen griechischen Inseln wurden die Wälder durch Übernutzung und vor allem durch Brände stark dezimiert. Dass diese nicht immer nur natürliche Ursachen hatten, belegt eindrucksvoll eine erhalten gebliebene Urkunde aus dem Jahre 1490. Damals wurde ein Zakynthos namens Andréas Lampíris zum Tode verurteilt, weil er in der Umgebung des Kaps Skinári einen Waldbrand gelegt hatte. Vielleicht wollte er das Weideland für seine Tiere vergrößern.

Da sich das Bergland aus regendurchlässigem, weil porösem Kalkstein aufbaut, ist es ausgesprochen wasserarm und war seit jeher viel dünner besiedelt als der Rest der Insel. In Zisternen, die man in großer Zahl in den Orten sieht, sammelte und sammelt man auch gegenwärtig noch das Regenwasser. Trotz der schwierigen Naturbedingungen ist die Region bis heute zumindest teilweise Bauernland. Den Bewohnern blieb auch lange kaum eine andere Wahl, als neben der Holzwirtschaft mit Schaf- und Ziegenzucht ihren Unterhalt zu verdienen. Und den gehörnten Tieren begegnet man auch häufig, wenn man durchs Bergland fährt oder wandert. Kein Wunder, dass die zakyntischen Käsespezialitäten aus dieser Gegend kommen. Nur in den etwas fruchtbareren Karstwannen – das sind kleine Senken mit besserem Boden – sieht man Olivenhaine, ein paar Getreidefelder und ab und zu mal einen Weinberg.

Die meisten Dörfer sind noch sehr ursprünglich geblieben, auch wenn inzwischen einige Bewohner zur Arbeit in die Stadt pendeln und das Gebiet verkehrsmäßig gut erschlossen ist. Die Menschen sind herzlich und offen, man pflegt mit Hingabe den eigenen Gemüsegarten, züchtet Kaninchen und Hühner, und in den Kafenia und Tavernen geht es noch wirklich griechisch zu. Sicher, Kambí, Volímes und Anafoníttria werden inzwischen regelmäßig von Ausflugsbussen und Tagestouristen per Bike oder Mietauto angefahren, und dann sieht es dort kurzfristig aus wie auf einem Rummelplatz. Die Einheimischen sehen die Möglichkeit, am Tourismus zu verdienen, und preisen mehr oder weniger aufdringlich Textilien und landwirtschaftliche Produkte an. Aber länger bleibt so gut wie keiner, am Nachmittag wird's wieder ruhig, und in den übrigen Orten legt sowieso kaum einer einen Stopp auf der Fahrt zum obligatorischen Shipwreck-Beach ein.

Das Bergland hat immer noch relativ viel unbesiedelte Naturlandschaft zu bieten und ist auf der Insel das beste Gebiet für Spaziergänge und Wanderungen, auch wenn man manchmal auf betonierten Wegen gehen muss. Lohnende Ziele sind neben den schönen Dörfern z. T. verlassene, einsam gelegene Klöster, eine Karsthöhle oder auch der mit 756 m höchste Gipfel des Vrachionas-Gebirges, Vouní genannt. Schließlich gehören die ins Meer hinabstürzenden weißen Felsen der Küste zum Schönsten und Spektakulärsten, was Zákynthos zu bieten hat. Nicht nur der Shipwreck-Beach, eines der bekanntesten Postkartenmotive in Griechenland über-



Panorama am Kap Kerí

haupt, sondern die gesamte imposante Kliffküste ist sehenswert. Mit kleinen Booten kann man zu malerischen Stränden gelangen und geheimnisvolle Höhlen mit phantastischem Lichtspiel erkunden. Neben den berühmten „Blauen Grotten“ am Kap Skinári und denen bei Kerí gibt es noch sehr viele mehr. Wer Spaß am Tauchen hat, kommt voll auf seine Kosten, ein Erlebnis der besonderen Art ist aber auch ein Sprung vom Boot ins tiefblaue Meer. Und am Abend kann man dann noch hoch oben am Steilabfall einen beeindruckenden Sonnenuntergang genießen.

Kerí

Hübsches Dorf mit gemütlicher Atmosphäre oberhalb des gleichnamigen Kaps mit Leuchtturm. Nur abends, wenn die Sonne spektakulär ins Meer gesunken ist, füllen sich die zwei Grilltavernen mit Besuchern aus den nicht weit entfernten Touristenzentren Limni Kerioú, Ágios Sóstis und Laganás.

Kerí hat unter dem Erdbeben von 1953 etwas weniger gelitten als andere Inselorte. An einem sanften, dicht mit Olivenbäumen bewachsenen Hang, überragt von zwei etwas über 400 m hohen Berggipfeln (einer heißt übrigens auch Skopós wie sein Pendant auf der anderen Seite der Bucht von Laganás), ziehen sich ziemlich dicht zusammengedrängt die niedrigen Häuser der insgesamt ca. 1000 Bewohner entlang. Den Mittelpunkt bildet eine kleine, von schmalen Gassen umgebene Platía. Vor den Kafepantopolía sitzen die Männer auf einfachen Holzstühlen und lassen gelangweilt die Perlen ihres Kombolóis, ein Kettchen aus Holz-, Kunststoff- oder Glaskugeln, durch die Finger gleiten. Aus den Küchen duftet es verführerisch nach einem deftigen Braten oder einem Gemüseintopf. Am Abend finden auch die Frauen Zeit, den Hocker vors Haus zu stellen und bei einer Handarbeit das Geschehen auf der Straße zu beobachten. Um diese Zeit lohnt es sich schon deshalb umso mehr, weil wegen des Sonnenuntergangs ein paar Fremde im Dorf sind. Wanderfreunde haben Kerí nicht nur als Tagesausflugsziel entdeckt, kann man doch in der reizvollen Umgebung wunderschöne Touren machen.



Oberhalb der Westküste liegt das hübsche Kerí

Im Dorf selbst zieht vor allem die **Kirche Panagía Keriótissa** die Besucher an. Von der Platía geht man auf der Straße Richtung Leuchtturm ca. 130 Meter abwärts und folgt dann einem beschilderten Abzweig nach rechts zu dem mächtigen, im Renaissance-Stil erbauten Gotteshaus. Durch das Erdbeben hat es nur

leichte Schäden erlitten und weist deshalb immer noch die Originalverzierungen an den Fenstern und am säulenbestandenen Portal auf. Noch schöner sind die filigran geschnitzte Ikonostase und der hölzerne Priesterstuhl im Innern.

Der gedrungene Glockenturm neben der Kirche kann bestiegen werden – von oben schweift der Blick über das Dorf bis zur Küste hinab.



Im prächtigen Glockenturm der Panagia-Kirche

Kerí, die Panagía und die Piraten

Wer über die Insel Zákynthos reist, kommt bei den Namen der Kirchen schnell ins Grübeln. Zahlreiche Dörfer haben ein Gotteshaus der Gottesmutter, der Panagía, geweiht und dieser dann einen lokalen Beinamen gegeben: Panagía Keriótissa, Anafonítria, Krionerítissa etc. Dass es nur eine einzige Panagía gibt, ist auch bei den Zakynthern unbestritten – hat sie aber für ein Dorf nach Meinung der Bewohner ein Wunder gewirkt, gibt man ihr als Zeichen der besonderen Verehrung und Dankbarkeit den entsprechenden Namenszusatz. So auch in Kerí:

Die Bewohner des Ortes fürchteten im Mittelalter, wie die Menschen anderer Mittelmeerinseln auch, kaum etwas so sehr wie die Piraten. Obwohl das Dorf so angelegt worden war, dass man es vom Meer aus nicht entdecken konnte, kam es doch immer wieder zu Überfällen. An einem klaren Sommertag war es wieder einmal so weit: Die Seeräuber hatten auf dem Weg von der Küste zum Dorf bereits einiges Unheil angerichtet und marschierten siegesgewiss weiter gegen Kerí. Da zog urplötzlich dichter Nebel auf, sodass sie Angst bekamen, sie könnten ihren Ankerplatz nicht mehr finden. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als unverzüglich den Rückzug anzutreten und das Dorf zu schonen. Und wer war dafür verantwortlich? Die Panagía natürlich.



Am Abend trifft man sich gerne auf einen Schwatz

Die meisten Besucher werden aber von den Attraktionen in der Umgebung angezogen. Vom Dorf aus führt eine schmale asphaltierte Straße etwa 1,5 km weit abwärts zum **Leuchtturm von Kerí**. Den schneeweißen Turm (er ist eingezäunt) kann man zwar nicht begehen, doch ein steiniger Fußpfad führt in ca. 10 Minuten zu einem der schönsten Aussichtspunkte der Insel (s. Wanderung 6 auf S. 211f.). Der Blick über die steil nach unten stürzenden grün bewachsenen Felsen der Westküste ist wirklich grandios. Einen **Sonnenuntergang** hier zu erleben gehört zu den Highlights eines Zákynthos-Urlaubs.

Auf dem Weg zurück ins Dorf sollte man unbedingt im **Lighthouse Restaurant** einen Stopp einlegen. Der Panoramablick von dessen Terrasse ist nämlich umwerfend. Direkt vor einem ragen die beiden strahlend weißen **Mizithres-Felsen** wie eine große und eine kleine Pyramide aus dem in verschiedenen Blautönen schimmernden Meer heraus, an der Küste reihen sich helle, sichelförmige Strände aneinander. Hier kann man gut und gerne einen Nachmittag verträdeln.

• **Verbindungen** 2-mal tägl. fährt der **Bus** nach Zákynthos-Stadt. Genauere Informationen S. 64.

• **Einkaufen** An der Platía kann man sich in den Kafepantopolía mit dem Nötigsten eindecken.

• **Feste** Am Montag nach Ostern füllt sich der große Kirchplatz mit dem Brunnen. Dann feiern die Bewohner Kerís und der umliegenden Orte zu Ehren „ihrer“ **Panagía** (s. auch Kasten) traditionsgemäß ein großes Fest. Nach der Liturgie wird die Ikone der Gottesmutter durch das Dorf getragen, danach gibt es ein Festmahl, und natürlich wird

auch getanzt. Der **15. August**, der größte Feiertag der Muttergottes in Griechenland, verläuft dagegen eher enttäuschend, denn außer einer Messe findet nichts statt.

• **Telefonieren** Ein Kartentelefon findet man z. B. an der Platía.

• **Übernachten** **Pension Apeláti**, an der Abzweigung nach Agalás steht das hübsche Haus von Familie Livéris, zum Dorfkern geht man ca. 2,5 km. Ganzjährig werden hier zum Preis von 25–40 € (inkl. Frühstück) 5 einfache Zwei- und Dreibettzimmer mit Bad und umlaufendem Balkon angeboten – der richtige Ort für Erholungssuchende. ☎ 2695043324.

• *Essen und Trinken* **Tavérna Diliná**, ein kleines Lokal mitten im Ort, von dessen weinüberwachsener Terrasse man beobachten kann, wie die Sonne hinter der Dorfkirche versinkt – das Alternativprogramm zum allabendlichen Spektakel am Leuchtturm. Dem freundlichen Wirt gehört die gegenüberliegende Metzgerei – wer gerne gutes Fleisch verzehrt, ist hier genau richtig. In der Hochsaison drehen sich bei ihm allabendlich Ferkel, würziges Kokorétsi und Souvlá am Spieß.

Lighthouse Restaurant, nicht nur der schönen Aussicht wegen, sondern auch was die Küche angeht, ein Tipp! Die typisch za-

kyntischen Gerichte wie geschmortes Hähnchen oder gefülltes Kaninchen kommen hier aus dem Holzofen und schmecken deshalb besonders gut. Lecker auch die mit vier verschiedenen Sorten Fleisch, Gemüse und Tomatensauce gefüllte Fleischorte. Vegetarier sollten die *Jemistá* probieren!

Eine ebenfalls nette Taverne gehört zur **Pension Apeláti** (s. o.). Sie ist den ganzen Tag über geöffnet. Besonders stolz ist die Wirtin auf ihren Ziegenbraten und das *Stifádo*, doch auch die Gemüsegerichte mit Erzeugnissen aus dem eigenen Garten sind zu empfehlen.

Wanderung 5: Rund um Kerí

Eher ein Spaziergang als eine Wanderung ist die kaum 3 km lange Tour durch die Felder von Kerí (ca. 45 Minuten). Besonders schön ist sie am Spätnachmittag, da man im letzten Abschnitt einen wunderschönen Blick auf das in der Abendsonne liegende Meer genießen kann.

Starten Sie an der **Platía** (WP 01) und gehen Sie vorbei an einem Kafénio die steil ansteigende Gasse aufwärts. An der folgenden Kreuzung mit der Kapelle der **Agía Paraskeví** auf der rechten Seite halten Sie sich geradeaus, passieren gleich darauf den Sportplatz und wandern nun auf einem von Macchia gesäumten Betonsträßchen aus dem Dorf hinaus auf eine Anhöhe namens **Paleós Mílos** (WP 03). Hier zweigen Sie nach links ab und gehen auf einer Piste abwärts in die landwirtschaftlich genutzte Ebene **Missókampos**. Vor allem Oliven und Wein werden hier

angebaut, neben vereinzelt stehenden Häusern sieht man aber auch viele der für Zákynthos typischen Nutztiere: Hühner, Kaninchen, Truthähne, vielleicht auch mal einen Pfau, den man sich seiner schönen Federn wegen hält.

Nach 800 m halten Sie sich an einer Gabelung (WP 04) links und stoßen nach wenigen Metern auf ein schmales Asphaltsträßchen (WP 05). Links abzweigend haben Sie schon bald einen wunderbaren Blick auf das Meer und die Steilküste. In 800 m ist die Durchgangsstraße (WP 06) erreicht, die Sie zur Platía zurückbringt.

(→ Karte S. 212)

Wanderung 6:

Von Kerí zum Leuchtturm am Kap Kerí und zurück

Die ca. 7 km lange Rundtour, für die Sie etwa 2,5 Stunden einplanen sollten, verläuft durch eine besonders schöne Ecke der Insel. Dabei können Sie atemberaubende Ausblicke auf die Halbinsel Kerí und die Westküste genießen und unterwegs in das Lighthouse Restaurant mit seiner spektakulär gelegenen Terrasse einkehren. Festes Schuhwerk, aber auch Trittsicherheit und Schwindelfreiheit sind unbedingt erforderlich.

(→ Karte S. 212)

In der Mitte des Dorfes Kerí folgen Sie an der kleinen **Platía** (WP 01) dem Wegweiser zur Tavérna Lighthouse. Auf der abwärts führenden, schmalen Asphaltstraße gelangt man, einen Wegweiser zur Kirche Panagía Keríótissa (WP 02) passierend, in 1,3 km dorthin (WP 03). Ab hier führt die

Straße in Kehren 300 m leicht aufwärts zum **Leuchtturm** (WP 04), der für die Öffentlichkeit nicht zugänglich ist. Überqueren Sie den rechts davon liegenden Parkplatz in südwestlicher Richtung und wandern Sie dann, links von einer kleinen Kiefer, auf einem schmalen, nicht

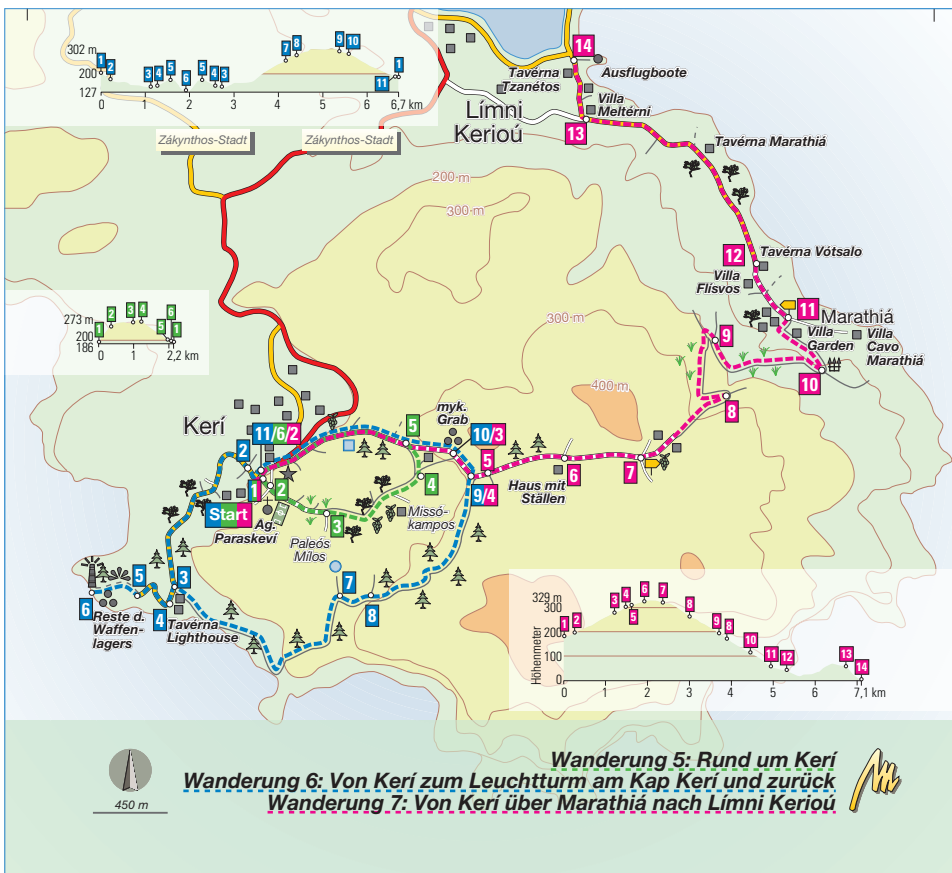
212 Der Westen und der Norden: das Bergland

immer einfach zu begehenden Fußpfad abwärts. Zwischen Wacholder- und anderem stacheligem Gariguegebüsch windet er sich abwärts zu einem kleinen Plateau mit einer auffallenden Kiefer, einem besonders schönen **Aussichtspunkt** auf die senkrecht ins Meer abfallenden weißen Felswände der Westküste (WP 05). Auf dem Rückweg können Sie wenige Meter hinter der Plattform einen Abstecher nach rechts zu dem kreisrunden Fundament eines ehemaligen Waffenlagers und Beobachtungspostens der Italiener und später der Deutschen während des Zweiten Weltkriegs machen.

Zurück zum Parkplatz geht man auf demselben Fußweg, oder man benutzt einen Trampelpfad, der weiter links verläuft.

Oben wandert man wieder abwärts zum **Lighthouse Restaurant**. Hier sollten Sie unbedingt eine Pause einlegen, denn von der Terrasse bekommt man eines der beliebtesten Fotomotive der Insel geboten: den Blick auf die beiden **Mizithres-Felsen** (zum Fotografieren ist der Nachmittag die beste Zeit; s. Foto auf S. 16).

Um wieder nach Kerí zu gelangen, wandern Sie etwa 100 m auf der Asphaltstraße zurück und zweigen dann bei der nächsten Möglichkeit auf eine Piste nach rechts ab (WP 06). Durch einen dichten Kiefernwald geht es ständig aufwärts an der westlichen Flanke des Kakavákia-Berges (416 m) entlang. Nach ca. 1,4 km zweigt nach links ein schmaler Weg zu ummauerten Feldern und einer alten Zisterne ab



(WP 07). Um die Tour fortzusetzen, bleibt man auf der bisher benutzten Piste und hält sich ebenso wie an der nächsten Gabelung 200 m weiter geradeaus (WP 08). Hier sieht man links unten Felder, auf denen Bewohner von Kerí hauptsächlich Olivenbäume, aber auch Weinstöcke angepflanzt haben. Man folgt immer der Piste, bis man nach weiteren 1,1 km auf ein Asphaltsträßchen stößt (WP 09). Hier

zweigt man nach links ab. Wenige Minuten später entdeckt man rechts vom Weg unterhalb einiger Kiefernbäume (hinter einem Zaun) die Reste eines tholosförmigen **mykenischen Grabes** (WP 10). Alle Abzweigungen ignorierend, kommt man in knapp 15 Minuten zu der Gabelung mit der Hauptstraße von Kerí (WP 11), von wo man bald die kleine Platía mit ihren Kafenia erreicht hat.

Wanderung 7: Von Kerí über Marathiá nach Límni Kerioú

Eine in gut 2 Stunden zu bewältigende Tour (ca. 7 km), bei der man nicht nur schöne Landschaften durchstreift und tolle Ausblicke genießt, sondern unterwegs auch einen Bade- und Tavernenstopp einlegen kann (nehmen Sie trotzdem ausreichend Wasser mit).

Tipp: Wer eine Rundtour machen möchte, beginnt am besten in Límni Kerioú unten am Hafen. Gehen Sie auf der Hauptstraße vorbei an der Tankstelle Richtung Inselrundstraße und biegen dann bei einem Kartentelefon nach links ab. Nach insgesamt 900 m ist die Durchgangsstraße erreicht. Auf dieser wandert man in weiteren 4 km zum Ortskern von Kerí.

In Kerí geht man von der zentralen **Platía** (WP 01) wenige Meter auf der Straße Richtung Zákynthos-Stadt und biegt bei der nächsten Möglichkeit nach rechts auf eine schmale, ansteigende Betonpiste ab. Hier steht rechts ein **Denkmal** zu Ehren der Gefallenen der Kriege des 20. Jh. (WP 02). Dem Sträßchen folgt man, alle Abzweigungen ignorierend, aus dem Dorf hinaus und passiert dabei ein großes Wasserreservoir. Nach ca. 1 km sieht man links vom Weg ein eingezäuntes **mykenisches Grab** (WP 03). Es wurde 1958 beim Bau der Straße (damals noch eine Piste) entdeckt. 200 m weiter gelangt man zu einer Kreuzung (WP 04). Gehen Sie links und folgen Sie dann konsequent dem Sträßchen weiter aufwärts. Auch die nächste Abzweigung nach rechts (WP 05) lassen Sie unbeachtet, eine rote Markierung an einer Steinmauer erleichtert die Orientierung. Links wird die Straße nun von einem dichten Kiefernwaldchen, rechts von Olivenhainen gesäumt. 500 m weiter zweigt bei einem **Haus mit Ställen** ein asphaltierter Weg nach links auf den

Berg Skopós ab (WP 06). Eine Besteigung lohnt sich nicht. Sie gehen geradeaus leicht abwärts weiter. An der nächsten Gabelung (WP 07) mit einem verrosteten Schild am Boden ignorieren Sie ein nach rechts abzweigendes Asphaltsträßchen und kommen bald zu einem Weinberg und einem alten Haus. Hier endete 2006 die Asphaltierung. Auf einer Piste wandern Sie nun stets abwärts Richtung Meer, der Blick öffnet sich auf die Laganás-Bucht mit dem Inselchen Marathoníssi bis hinüber nach Zákynthos-Stadt. In einer Linkskurve (WP 08) führt nach rechts eine Piste den Hang hinauf, Sie wandern jedoch nach links weiter abwärts. Ca. 700 m weiter zweigt eine Piste fast im 180°-Winkel nach links ab (WP 09), Sie gehen jedoch geradeaus weiter und entfernen sich so noch ein Stück weit von Límni Kerioú. An der nächsten Gabelung (WP 10), rechts und links vom Weg sieht man einen Zaun, geht man dann aber endlich nach links und nähert sich nun schnell den ersten Häusern von **Marathiá**.

Hinter zwei Gebäuden biegt man links auf eine Asphaltstraße ab (WP 11) und wandert noch 500 m bis zur **Taverne Vótsalo** weiter (WP 12). Unterhalb von dieser liegt der schöne Strand von Marathiá.

Von der Taverne aus führt ein asphaltiertes Sträßchen zur Taverne Marathiá und

dann ca. 200 m aufwärts nach Norden. Für diese Anstrengung wird man mit einem tollen Blick auf Lími Keriou belohnt. An der Villa Meltémi (WP 13) zweigt man nach rechts ab und erreicht so in wenigen Minuten den **Hafen von Lími Keriou** (WP 14).

Agalás

Gäbe es nicht die ungewöhnliche, weil doppelstöckige Höhle des Damianós ganz in der Nähe, die man als Ansichtskartenmotiv kennt, käme wohl kaum ein Tourist in dieses abgelegene Bergdorf, das aber doch einiges mehr zu bieten hat.

So gut wie kein Verkehr herrscht auf der Straße, die sich von Kerí durch dichten Pinienwald zu dem oberhalb der Westküste gelegenen Örtchen zieht. Zusammen mit den üppigen Olivenhainen sorgte er einst für Arbeit und Brot. Heute ist der Holzschlag verboten, und die meisten der inzwischen nur noch ca. 350 Einwohner verdingen sich in den nicht allzu weit entfernten Touristenzentren der Bucht von Laganás.

Beim Bummel durch die steilen Gassen sieht man bald, dass nach dem Erdbeben von 1953 viele Bewohner ihre Häuser ganz aufgegeben haben und entweder weggezogen sind oder einfach daneben neue errichteten. Meist sind es alte Leute, denen man begegnet. Auffallend sind außerdem die zahlreichen **Zisternen** – nahezu vor jedem Haus steht eines der steinernen Becken. Agalás zeigt besonders deutlich die „Wasserproblematik“ des westlichen Berglands. Erst seit etwa 30 Jahren gibt es in den Häusern fließendes Wasser. Da dieses aber salzhaltig ist, sammeln die Bewohner, wie in allen Dörfern des Berglands, auch heute noch das Regenwasser nach mehr oder weniger demselben System, wie dies schon vor Jahrhunderten üblich war.

Zisternen

Da das westliche Bergland aus wasserdurchlässigem Kalkstein besteht, versickern auch die ergiebigsten Niederschläge in große Tiefen und sind für Mensch und Tier verloren. Auch Flüsse gibt es bei einem solchen Gesteinsuntergrund nicht. Wer hier lebte, war schon immer darauf angewiesen, im Winter Regenwasser in so großen Mengen zu sammeln, dass es für den sehr trockenen Sommer reichte. Daran hat auch der Anschluss an die inselweite Wasserversorgung nichts geändert. „Zu salzig! Nicht genießbar!“, schimpfen die Menschen. Also braucht man weiterhin Zisternen, d. h. unterirdische Behälter aus Mauerwerk und Stampfbeton. Dass sie etwa einen Meter über dem Erdboden herausragen und mit einem Deckel oder einer Steinplatte verschließbar sind, soll eine Verschmutzung des gesammelten Wassers verhindern, hat aber auch architektonisch-ästhetische Gründe. Wenn es regnet, wird das Wasser von einer sauberen Unterlage, z. B. einem Flachdach oder auch einer eigens dafür betonierten, leicht geneigten Fläche auf dem Erdboden, mit Hilfe von Rohren in die Zisterne hineingeleitet. Serviert man Ihnen in einem der Dörfer des Berglands ein Glas Wasser, handelt es sich bei dem wohlschmeckenden Trunk in aller Regel um Regenwasser vom letzten Winter.



Reste einer alten Ölmühle

Bevor man sich zu den ganz besonders lohnenden Zielen in der Umgebung aufmacht, kann man im Dorf selbst der **Art Gallery** von Dionýsios Giatrás einen Besuch abstatten. Der Künstler stellt in einem leuchtend blau gestrichenen Gebäude neben der Pfarrkirche Kiría ton Angélon seine Werke aus. Diese zeigen vor allem die typischen Kykladenmotive, aber auch einige surrealistische Bilder sind unter seinen Arbeiten. Dionýsios hat jedoch noch mehr vor: Gegenüber der Kirche will er in einem alten, verfallenen Gebäude eine mehr als 100 Jahre alte Ölmühle restaurieren und Besuchern zugänglich machen. Zudem beabsichtigt er, ein Heimatmuseum einzurichten. Mehr als die Hinweisschilder war bei unserem letzten Besuch allerdings noch nicht zu entdecken.

Öffnungszeiten Tägl. 10–14.30 und 18–21 Uhr. Eintritt frei.

Hauptattraktion ist aber die **doppelstöckige Höhle des Damianós** westlich des Dorfes. Eine beschilderte Straße (Wegweiser Tavérna Sunset) führt südwestlich der Taverne I Karídia steil aufwärts aus diesem hinaus. Nach ca. 700 m weist das Schild „Milon Square“ zu einer links weiter oben stehenden alten **Windmühle** hin, von der man einen tollen Rundblick über das Dorf, das Bergland und die Westküste genießen kann. Wenn Sie noch ein paar Meter weiter aufwärts bis zu einem Wendeplatz gehen, ist die Aussicht noch schöner. Wieder zurück auf der vorher benutzten Straße, fährt man noch ein paar hundert Meter zum Parkplatz vor der Tavérna Sunset. Dahinter führt ein schmaler Fußpfad am Steilhang oberhalb einer dicht bewachsenen Schlucht in wenigen Minuten zur Höhle, der Spiliá tou Damianoú. Der einstige Besitzer des umliegenden Gebiets soll das vergleichsweise kühle Plätzchen als Schaf- und Ziegenstall benutzt haben. Ziegenhafte Kletterkünste sind auch fast vonnöten, wenn man in die obere, etwas größere Höhle, die ebenso wie die untere Ansätze von Stalagtiten und Stalagmiten aufweist, gelangen will. Dazu steigt man am besten links von der unteren Höhlenkammer auf. Aber Achtung: Es besteht Rutschgefahr! Gegenüber der Taverne Sunset hat man einen hübschen Platz eingerichtet,

von wo aus man das allabendliche Versinken der Sonne im Meer genießen kann. Zudem hat man hier eine der traditionellen Vergákia-Hütten (s. S. 205) aufgebaut.



Die doppelstöckige Höhle des Damianós

Ebenfalls interessant sind die **venezianischen Brunnen**, auch „Andronio's Wells“ genannt. Man zweigt hinter der Dorftaverne nach links ab und fährt auf einem schmalen Asphaltsträßchen in südwestliche Richtung (s. auch Wanderung 8, S. 217). Dabei hat man noch einmal einen sehr schönen Blick auf die Höhle. Am Ende der Straße biegt man nach rechts in eine weite, mit Weinreben bewachsene Karstebene ab und erreicht die elf eng beieinander liegenden, im 15. Jh. erbauten **Zisternen**. Schaut man in eine hinein, entdeckt man sein Spiegelbild; lässt man ein Steinchen hineinfallen, wundert man sich darüber, dass der Wasserstand deutlich höher ist, als man erwartet hat.

• *Verbindungen/Anfahrt* Die **Busverbindungen** nach Agalás entsprechen denen nach Kerí. Genauere Informationen S. 64. Beide Asphaltstraßen nach Agalás, die von Lithakiá und die ab Kerí, sind in gutem Zustand.

• *Essen und Trinken* **Tavéma I Karidia**, der riesige Walnussbaum gab dem gemütlichen Terrassenlokal mitten im Dorf seinen Namen. Hier kann man noch ganz ohne touristische Anmache ehrliche griechische Küche genießen. Mittags ist die Auswahl zwar nicht sehr groß, aber wir wurden von den würzigen Souvlákia aus der Pfanne und dem üppigen Salat wunderbar satt; abends gibt es dann verschiedene Grillgerichte. Schöner Platz zum Relaxen und zudem preiswert.

Wie der Riese Andronio überlistet wurde

Andronio's Wells werden die alten venezianischen Sammelbecken auch genannt. Doch wer war eigentlich Andronio? Einst lebte in der Nähe von Agalás ein fürchterlicher Riese, der die Bewohner ständig in Angst und Schrecken versetzte. Sein Hunger war unermesslich, und um ihn zu stillen, mussten die Menschen ihm unentwegt Nahrung liefern. Nur wenn Andronio satt war, gab er Ruhe, in hungrigem Zustand tobte er fürchterlich. Aber seine Gefräßigkeit wurde immer größer, und den Dorfbewohnern gingen allmählich die Vorräte aus. Da ersann eine alte Frau eine List. Sie bereitete eine vergiftete Pastete zu und reichte diese dem Riesen als besondere Leckerei. Dieser biss gierig hinein, fiel unmittelbar danach tot um und stürzte in die Karstebene hinunter, die heute noch nach ihm benannt ist.